



Kaltblütiger Einsatz mit 750 Kilogramm und 1 PS: „Damiro“ zieht den Grubber hinter sich her, um die Terrassen in der Lage Schloss Fürstenberg möglichst schonend aufzulockern.

Fotos: Volker Boch

Ein Krümelmonster für den Weinbau

Auf schonende Weise sorgt der klassische Einsatz eines Pferds am Mittelrhein für Nachhaltigkeit

Von unserem Chefreporter
Volker Boch

Bacharach. Nachhaltigkeit ist in der Forst- und Landwirtschaft sowie im Weinbau das Kernthema der Zukunftsgestaltung. Wie lässt sich den Herausforderungen des Klimawandels begegnen, wie kann Positives aus dem Hier und Jetzt in die Zukunft übertragen werden? Vor solchen Fragen stehen die Pfleger der Kulturlandschaft, die immer wieder auch auf die Erfahrungen der Vergangenheit und ihrer Vorgängergenerationen zurückgreifen können. Winzer Jochen Ratzenberger hat in diesem Zusammenhang in seinem Betrieb ein Novum ausprobiert: Die klassische Bodenarbeit im Weinberg per Kaltblutpferd. Gemeinsam mit Christoph Schmitz aus Lautert im Rhein-Lahn-Kreis wurde ein Pilotprojekt der Pferdezugtechnik gestartet, das zur schonenden Bearbeitung des Bodens und damit zum nachhaltigen Weinbau beitragen soll.

Wer sich dieser Tage in Online-Probierrunden von Weingütern einwählt und zuhause auf dem Sofa ein Glas schwenkend den Ausführungen der Experten per Video folgt, bleibt immer wieder am Begriff „Terroir“ hängen. Dieses etwas merkwürdig klingende und nicht direkt aus dem Französischen zu übersetzende Wort haben bis vor einigen Jahren nur diejenigen benutzt, die sich sehr intensiv mit der Bedeutung von Herkunft, Boden und den damit verbundenen Nuancen des Weins befasst haben.

Überall dort, wo Qualitätsweinbau betrieben wird, gewann der Begriff „Terroir“ Zug um Zug an Bedeutung, heute kennt ihn wahrscheinlich jeder, der einen etwas ausgeprägteren Bezug zum funkelnden Inhalt eines bauchigen Glases hat.

Unter Weinfreunden ist Terroir ein Wort, über das sich schon mal schwadronieren lässt, für Winzer, die in anspruchsvollen und qualitätsreichen Lagen wie jenen am Mittelrhein arbeiten, ist das Terroir immer stärker ein Thema. Denn die Herkunft des Weines, der Boden und dessen strukturelle sowie geologische Eigenheiten haben nicht nur angesichts der Qualität große Bedeutung, sondern sie werden mit Blick auf Herausforderungen wie Klimawandel, Trockenheit und Erosion zunehmend wichtiger.

Region für Innovation und Qualität

Auf verschiedene Weise begegnen die Winzer vor Ort den Ansprüchen, welche Natur, geografische Gegebenheiten, klimatischer Wandel und auch Kunden an sie stellen. Die Bandbreite der Themen ist groß: Es geht dabei um Rebzeilenbegrünung, die Einrichtung von Tropfenberegnung, das Anlegen von Querterrassen oder auch um Fragen des Pflanzenschutzes sowie Ertragsreduzierung. Am Mittelrhein, der andere Gegebenheiten hat als beispielsweise Gebiete mit großen, zusammenhängenden und oftmals deutlich ebeneren Flächen wie Rheinhessen oder Pfalz, ist der Ertrag teils bereits geringer, die Arbeit vielfach bereits von Natur aus

auf Ertragsreduzierung angelegt. Aber es gibt eben doch noch viele kleine Unterschiede in der Arbeit – im Keller wie im Weinberg, in dem ein hohes Engagement und viel Handarbeit weiterhin gefragt sind.

Für Jochen Ratzenberger gehört das nachhaltige Arbeiten und Leben mit und im familieneigenen Betrieb seit langer Zeit zum täglichen Geschäft. Aus dem eigenen Wald kommt Holz als Energieträger für die Heizung, in einem Weinberg hinter dem Haus in Bacharach-Steeg wurde bereits vor Jahrzehnten eine Tröpfchenberegnung installiert, der Ertrag ist seit jeher stark reduziert, alles Streben auf möglichst hohe Qualität und große Langlebigkeit der Weine ausgerichtet. Mit dem Kauf von gut zehn Hektar Fläche in der Lage Schloss Fürstenberg vor den Stadtgrenzen von Bacharach begann vor vier Jahren zudem ein Großprojekt, das den Betrieb nicht nur stark vergrößert, sondern insgesamt auch noch nachhaltiger ausrichten soll. Rund um die Ruine Fürstenberg wurden neue Terrassen in der Steillage des Taleinschnitts zwischen Rheindiebach und Oberdiebach angelegt, die Teil eines Forschungsprojekts zur Biodiversität sind, das an der Hochschule Geisenheim angesiedelt ist.

Seit mehreren Monaten sind die Terrassen nun neu mit Riesling bestockt und fügen sich zusehends in die Landschaft ein. Auf den erdfarbenen Schichtstrukturen sprießt immer mehr Grün, das Ratzenberger mit seinem Team als Land-

schaftspfleger bearbeitet. Durch einen Freund kam dabei der Gedanke auf, die Bodenbearbeitung nicht maschinell, sondern durch den Einsatz von Pferden zu gestalten. Martin Janner, Revierförster im rechtsrheinischen Oberwallmenach, stellte den Kontakt zur Christoph Schmitz her, der als gelernter Zimmermann und Agrarbetriebswirt zum Fachmann für Pferdezugtechnik wurde und Janner immer wieder beim Holzrücken im Wald hilft. Wie könnte ein Einsatz beim Grubbern, also der schonenden, auflockernden Bearbeitung des Bodens, durch den Einsatz von Pferdezugtechnik funktionieren? So lautete die Aufgabe, der sich Schmitz stellte, indem er begann, einen Grubber in Eigenbau zu konstruieren. Es entstand das „Krümelmonster“, eine Maschine, die ihre Einsatzpremiere nur wenige Wochen später bei strahlendem Wetter am Mittelrhein fand.

Erfolgreiche Projektpremiere

Gezogen vom 14 Jahre alten Rheinisch-Deutschen Kaltbluthengst „Damiro“, ruckelt das „Krümelmonster“ durch die breit angelegten Terrassengassen. Erst arbeitet sich die Maschine etwas holprig, bald sehr effektiv in den Boden ein, auf dem zuvor Holzhäcksel zur Auflockerung aus dem Familienwald verteilt worden sind. In zehn Zentimetern Tiefe fräst sich das Gerät neben den Rebstöcken durch die Terrasse; „Damiro“ ist zügig unterwegs, bald sind die ersten Ergebnisse zu erkennen. Je stärkerer



Celine Back und Christoph Schmitz bearbeiten mit „Damiro“ und dem „Krümelmonster“ die Terrassenzeilen zu Füßen der Fürstenberg.



Eigenmarke: Das „Krümelmonster“ aus der „Null-Serie“ ist der erste Grubber, den Christoph Schmitz gebaut hat.

sich das kleine blaue „Monster“ in die Gassen arbeitet, desto lockerer wird die Struktur des Bodens – und das Lächeln des Winzers breiter.

Schmitz, der bei der Premiere von seiner Familie sowie Mitarbeiterin Celine Back begleitet wird, und Ratzenberger gehen zusammen hinter „Damiro“ durch die Anlagen. Sie feilen zusammen, was noch optimiert werden sollte, wie die Scharen exakt ausgerichtet sein sollen, damit der Grubber

möglichst eng an die Stöcke kommt. Ratzenberger ist extrem angetan, so hat er sich das ausgemalt: Weich und fluffig hat „Damiro“ den Boden aufgelockert. Durch die Kraft des 750 Kilogramm schweren Pferdes und den 100 Kilo schweren Grubber wird der Boden schonend bearbeitet. Bei einer virtuellen Weinprobe wäre dies sicher ein guter Moment, um zu schwärmen, wie gut die Arbeit von „Damiro“ für das Terroir im Fürstenberg ist.



Die teils in Vergessenheit geratene mittelrheinische Spitzenlage nahe der Burgruine Fürstenberg in Rheindiebach liegt Jochen Ratzenberger und seiner Familie am Herzen. Der Winzer beobachtet mit seinen Töchtern Paula und Anna (mittleres Bild, von links) die Arbeiten von „Damiro“ und Christoph Schmitz in den Terrassen, die in den vergangenen Monaten neu angelegt und bestockt worden sind. Zehntausende Reben soll hier auf nachhaltige Weise wachsen.